

*Meyer, Prof. Dr. Hans, **Die Barundi**. Eine völkerkundliche Studie aus Deutsch-Ostafrika, mit farbiger Karte, 32 Lichtdrucktafeln, 23 Tafeln in Ätzung und 19 Textbildern. Leipzig, Verlag von Otto Spamer, 1916. kl. 4^o. XIV u. 205 S. Preis 10 Mk.

Es gehört Mut und Zuversicht dazu, beim Autor wie beim Verleger, solch ein Prachtbuch, wie das hier angezeigte, heute im Kriege auf den Büchermarkt zu werfen. Ist doch Urundi-Ruanda das schönste, reichst bevölkerte, meist versprechende Land von wahrscheinlich ganz Afrika, momentan leider durch die Belgier überwältigt und den heldenhaften deutschen Schutztruppen unter General von Lettow-Vorbeck entzogen. Ein Buch aber wie dieses gibt die Gewähr dafür, daß die Deutschen das Wunderland Urundi-Ruanda nicht aus den Augen verlieren werden beim Friedensschlusse und der endlichen Abrechnung.

Das Barundi-Buch des bekannten Kolonialforschers Prof. Dr. Hans Meyer ist eine musterhafte Monographie eines afrikanischen Negerstammes, und zugleich eine erstklassige völker- und landkundige Kolonialstudie. M. hat nahezu alles bisher über diesen Negerstamm Veröffentlichte gesammelt und fleißig und kritisch verarbeitet zu einem gediegenen Ganzen. Auch meine Arbeiten haben da Benutzung finden können. Dann hat der Autor die betreffenden Gegenden 1911 selber bereist, und — das kann man sagen — er hat gründlich und vorzüglich diese Reisezeit ausgenützt. Obwohl echt wissenschaftlich gehalten, ist das Buch doch flott, fließend und vulgarisatorisch geschrieben, so daß die Lektüre auch dem Laien und Nichtfachmann sogar einen literarischen Genuß darbietet.

M. behandelt nach einem Vorwort in zwölf Kapiteln und zwei Anhängen das Wissenswerteste über die Barundi: Land, Leute, ihre körperlichen und geistigen Eigenschaften, Wohnung, Nahrung, Schmuck, Kleidung, Waffen, Jagd, Fischfang, Viehzucht, Ackerbau, Genußmittel, Spiele, Tänze, Musik, Verkehrsmittel, Handel, Handwerk, Politik, Recht, Soziales, Klans, Totemismus, Ehe, Geburt, Tod, Religion, Mythos, Kultus, Mission, Medizin, Zeitrechnung, Zahlen, Sprache, Geschichte, Kolonialpolitik, endlich Genealogie.

Der Raum gestattet hier nicht, in meiner Besprechung auf alle Einzelheiten, auch Berichtigungen, einzugehen. Ich greife darum nur Einiges heraus.

M. schätzt die Bevölkerung Urundis auf 1¹/₂ Millionen. Ich halte noch immer die Ziffer von 3 Millionen aufrecht, und mit Uhha und Ruanda 6 Millionen, d. h. aber vor dem Kriege! Denn ein Anfang 1917 aus Uganda heimgekehrter Missionar sagte mir neulich, daß nach Schätzung der Missionäre und Europäer da rund um den Seen 200 000 Neger meist durch Hunger und Seuchen umgekommen sein sollen. Wie mag es da in Urundi-Ruanda aussehen . . . Eine halbierte Bevölkerung! Es ist fürchterlich, und einem alten Afrikanermissionar muß das Herz wohl bluten. Armes Deutsch-Ostafrika!

Das Zahlenverhältnis der drei Arten von Bewohnern Urundis, die Wahha, Wahutu, Watussi möchte ich aber resp. durch 5%, 85%, 10% ausdrücken.

S. 67 bezweifelt M., ob die zierlichen Handbewegungen der Tänzerinnen etwas mit dem Rinderkultus zu schaffen haben. Wie kommt es dann, daß die mittanzenden händeklatschenden Weiber den vortanzenden Mädchen immer aneifernd zurufen: „Teke mahembe d. h. stecht die Hörner aus oder macht Hörner nach!“ Wenn der graziöse Tanz sich auf Kronkraniche beziehe, wie M. meint, muß doch von Flügeln oder ähnlichem die Rede sein.

S. 88, 89, 101 u. a. spricht M. immer von Waganwa-Klan, -Dynastie oder -Herrscherfamilie. Es gibt aber in Urundi absolut keinen Waganwa-Klan oder -Dynastie. Besser könnte man die vier bekannten Königsbräute liefernden Familien so nennen. Waganwa ist absolut identisch (auch sprachlich) mit dem Kinyamweiwort Wanangwa und bedeutet: Prinz oder Prinzessin vom Blute; m. a. W. es ist der Name einer Würde, nicht eines Geschlechts oder einer Dynastie.

S. 123. Kiranga (einer der 3 Hauptgeister), abzuleiten vom Verbum kukira ist sprachlich unzutreffend. ki ist hier nur Präfix und gehört nicht zum Stamme des Wortes.

Die Abbildungen in Prof. M.s Buch sind ja wundervoll, von seltener Schönheit und Schärfe und auch künstlerisch vortrefflich gewählt. Sie sind allein schon den Preis des Buches voll wert.

Tafel 12 (oben) stellt nicht die Militärstation bezw. Residentur Gitega vor, sondern die von mir 1915 erbaute Missionsstation „Marienseen“ in N.-O. Urundi.

Und nun müßte in einer missionswissenschaftlichen Zeitschrift der kurze Aufsatz „Mission“ in S. M.s Buch (S. 138–139) etwas ausführlicher besprochen werden. Der Absatz füllt kaum eine volle Seite, und eigentlich hätte ich da viel zu sagen, wohl auch richtig zu stellen oder aber auszufüllen. Ich verweise auf meinen Artikel in „Beiaard“ III. 19. Sept. Heft. Hier nur wenige Worte. Die Urundimission besteht nicht 30 Jahre, sondern knapp 21 oder besser 17–18 Jahre. — Prof. S. M. ist der Ansicht, daß „die Mission in Urundi wenig Sukzeß hat“, „wenig verspricht“; daß „die Warundi sich sehr ablehnend verhalten“ und „nichts wissen wollen vom Evangelium“, auch nicht „von Kulturarbeit“. Die Watussi seien „hossfärtig“, die Warundi überhaupt „sehr sinnlich angelegt“. In Mariabihl (Ujumbwa) 3. B. „geht die Mission viel besser“ usw. Rundaus gesagt, solche Behauptungen tun mir innerlich leid. Sie entsprechen nicht der Wirklichkeit. Die Urundimission verspricht im Gegenteil sehr viel. Wir haben da in kurzer Zeit großartige Erfolge zu verzeichnen. Ich behaupte sogar, daß, wenn der Krieg nicht gekommen wäre, die Mission in Urundi-Ruanda (Kivu-Bikariat) nach 10–15 Jahren die herrliche Ugandamission glatt überflügelt hätte. Als ich am 16. Juli 1896 die Urundigrenze überschritt und diese Mission eröffnete, gab es da nichts, aber gar nichts! Jetzt bestehen 17 Missionsstationen (dazu 6 Schwesternhäuser). Am 30. 6. 14 zählte man 18136 getaufte Christen, 6983 Taufbewerber, 60 Missionare, 28 Schwestern, 197 Negerkatechisten (Lehrer), 77 Schulen (mit 5196 Knaben und 2674 Mädchen). In einem Dienstjahre (1913/14) erteilte man 5074 Taufen, und wurden 443 christliche Ehen eingesegnet. Dazu 243094 Beichten und Dreiviertelmillion (730654) Kommunionen. Leider fehlen die Statistiken der 3 letzten Jahre. Man kann aber die Zahlen der Neutaufen ruhig verdreifachen (15222), gibt also 33358 Christen! Ich glaube, diese Zahlen genügen: Man vergesse nicht, daß die Weißen Väter stets nach einem vierjährigen Katechumenat und Probezeit taufen! — Wie gesagt, sind durch den Einfall der Belgier auch sehr viele Christen umgekommen, u. a. in der herrlichen Mission Njundo im Vulkanengebiet N.-W.-Ruanda. (Sieh den erschütternden Brief P. C. Smoor in „Tijd“ 25. Aug. 1917). — Also die Zukunft des Evangeliums ist in Urundi-Ruanda glänzend zu nennen, und alles versprechend.

Was nun die „sinnlich angelegten Warundi“ anbetrifft, ist es Tatsache, daß just die Warundi viel höher stehen in dieser Hinsicht als z. B. die Wanjamweji, besonders die Wassumbwaneger. Die Sitten dieser Bergbewohner mögen etwas rauher erscheinen, sind aber viel reiner. Der Kinderreichtum ist sehr groß bei diesem Volk. Sie sind viel weniger polygam. Was endlich ihre „Kulturfähigkeit“ angeht, so habe ich nie und nirgends bei einem anderen Negerstamm soviel Initiative angetroffen, wie gerade bei den Warundi. Ein Detail nur: Bei der Gründung „Marienseen“ 1905, im ersten Jahre, da wir Europäer dort zusammen lebten mit den Naturkindern, fochten buchstäblich kleine Jungen und Mädchen, um ein paar europäische Kartoffeln vom Missionsbruder zu erlangen zwecks Anpflanzung. Nach einigen Monaten kommen die Leuten, um die Kartoffeln oder auch europäische Bohnen zum Verkauf anzubieten . . . Und damit schließe ich die Besprechung dieses schönen Buches. Das Erscheinen dieses Prachtwerkes war mir eine große Freude. Herzlichen Dank dem Autor. Möge es viele Leser finden!

J. M. M. van der Burgt, Missionar der Weißen Väter.

Missionsbibliographischer Bericht

von Rob. Streit O. M. I.

NB. Das alphabetische Verzeichnis der Abkürzungen für Missionszeitschriften siehe 7. Jahrgang S. 91–92.

1. Einleitendes und Bibliographisches.

Hagspiel S. V. D., Catholic Mission Literature. A list of books, pamphlets and periodicals dealing with Home and Foreign Mission Work. 80. Techny 1916, Society of the Divine World.

Louis, P. J., Missionsliteratur für die Bibliotheken höherer Schulen. 80 10. Paderborn 1916, Schöningh [S.-M. aus: Mädchenbildung auf christlicher Grundlage].